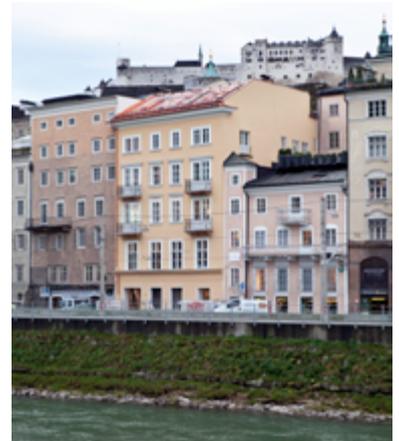




## **DAS GASTHAUS ›ZUR GOLDENEN KUGEL‹**

Die Geschichte eines Salzburger Bürgerhauses



**Fast 400 Jahre lang** beherbergte dieses schmale, zwischen Judengasse und Salzach gelegene Haus in der Salzburger Altstadt eine Brauerei und Gastwirtschaft. 1873 schloss der Gasthausbetrieb seine Pforten und machte für beinahe eineinhalb Jahrhunderte einem Tapezierer-Betrieb Platz, dem das Haus seine Bezeichnung als Pfanzelter-Haus verdankt. Nach dem Kauf des Gebäudes durch die Edith-Haberland-Wagner Stiftung, der Mehrheitseigentümerin des Augustiner-Bräu München, wird an die alte gastronomische Tradition angeknüpft: Im Herbst 2013 öffnet das Gasthaus ›Zur goldenen Kugel‹ seine Pforten und tritt damit das nie ganz erloschene Erbe des seinerzeitigen Gugl- oder Kuglbräu an, dessen Zunftschild mit der Goldenen Kugel aus dem Jahr 1733 noch heute an der Judengasse zu bewundern ist. Gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt gelang es, die lange Geschichte dieser Salzburger Institution für den Gasthausbesucher ablesbar und nachvollziehbar zu machen. ✱

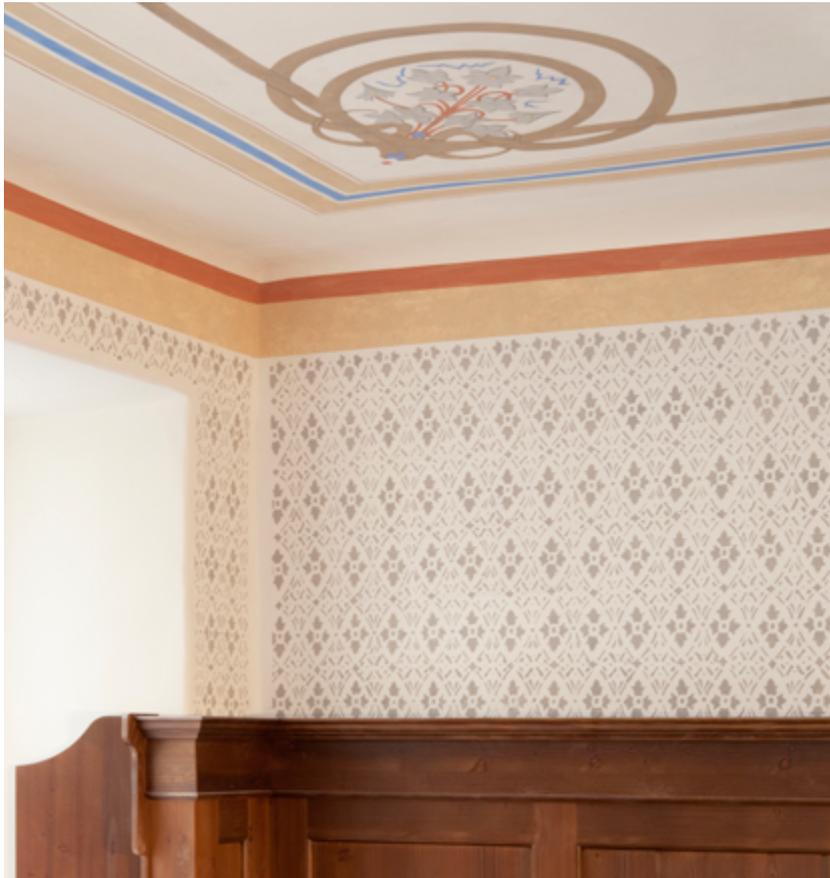
## Bau- und Nutzungsgeschichte

Das ehemals so genannte **Pfanzelter-Haus** ist ein Komplex aus zwei ursprünglich getrennt errichteten Gebäuden mit Fassaden an der Judengasse und am Rudolfskai Richtung Salzach. Es umschließt einen heute überdachten Innenhof, den Überrest eines ehemals offenen Durchgangs von der Judengasse zur Salzach. Im schmalen Gebäudeteil an der Judengasse haben sich noch Teile der spätmittelalterlichen Grundstruktur erhalten. Seine heutige Größe erhielt dieser Trakt im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts, als man auf das damals dreigeschossige Haus ein weiteres Wohngeschoß und ein Dachgeschoß mit dem in der Holzkonstruktion noch fast vollständig erhaltenen Grabendach aufsetzte. Wohl zur gleichen Zeit erfolgte die Überbauung des bis dahin offenen Durchgangs zum salzachseitigen Haus ›in der Gugl‹ – ein Bauabschnitt, der auch an einem Knick in der Fassade ablesbar ist. Von 1472 bis 1869 beherbergte der Gebäudekomplex das Guglbräu, benannt nach den ersten bekannten EigentümerInnen Hanns und Dorothea Gugler. Die Gaststätte war im Gebäude zur Judengasse hin untergebracht, die Bräustätte befand sich in dem zur Salzach hin gelegenen Trakt. Für das Jahr 1700 ist ein Bierausstoß von 1100 hl überliefert – das Guglbräu war damit die zweitgrößte Brauerei Salzburgs. ➔



Ausschnitt aus einer Postkarte, 1909





**Der Kauf des Hauses** durch Franz und Therese Pfanzelter gab dem Haus nicht nur seinen noch heute in Salzburg gebräuchlichen Namen, der Namenszug »F. Pfanzelter« im Messingrahmen des Jugendstilportals an der Judengasse wird auch künftig an die lange Tradition der Familie Pfanzelter in diesem Haus erinnern. 2008 erwarb schließlich die Edith-Haberland-Wagner Stiftung das Objekt. Nach einer umfassenden Restaurierung in den Jahren 2011 bis 2013 wird es seit Herbst 2013 zusammen mit der Augustiner Brauerei München erneut als Gaststätte betrieben. Im Haus beginnt eine neue Ära. Die drei unteren Geschosse wurden für die gastronomische Nutzung adaptiert, mit einem »Bierkeller« in den frei-gelegten Kellergewölben, einer Bar im glasüberdachten Innenhof und mehreren Gaststuben und einem großen Saal in Erdgeschoß und Ober-geschoß. Die darüberliegenden Geschosse dienen weiterhin der Wohn-nutzung. Die Umbau- und Restaurierungsarbeiten standen von Beginn an unter einem günstigen Vorzeichen, legte die neue Eigentümerin doch gemäß ihrem Stiftungsziel großes Augenmerk auf die Erhaltung und Restaurierung der historischen Substanz. ❖

## Verlorenes, Wiederentdecktes und Wiederhergestelltes

**Von der ältesten** urkundlich belegten Bauphase 1327 konnten auch bei den archäologischen Grabungen zu Beginn des Umbaus keine Reste mehr nachgewiesen werden. Ebenso bleibt die Kenntnis vom Baubestand des Hinterhauses an der Salzach aufgrund des Totalabbruchs im Jahr 1872 und des darauf folgenden Neubaus unklar. Große Überraschungen bot jedoch der Gewölbekeller an der Judengasse, der sich bei Arbeitsbeginn als niedrige, gedrückte Raumeinheit darstellte. Unterschiedliche Bodenniveaus mit Ziegelplattenbelägen bzw. Rollsteinpflasterungen, Raumteiler und diverse Einbauten bezeugen eine komplexe Baugeschichte mit wechselnder Raumfunktion und Raumeinteilung. Der wohl schon im 15. Jahrhundert mit einfacher Tonnengewölbung errichtete, zuletzt verputzte Keller überlagert die schlecht erhaltenen Reste der romanischen Stadtmauer und lag mit seinem ältesten Bodenniveau ca. 1,5 Meter unter dem zuletzt angetroffenen Betonestrich. Der Zutritt erfolgte über eine kleine Treppe von der zur Salzach führenden Gasse her, eine weitere Treppe verband ihn mit dem nördlich anschließenden Anbau. ➔





**Eine auffällige Konzentration** an Münzen (Verlustfunde) des ausgehenden 16. bzw. beginnenden 17. Jahrhunderts legt zumindest für diesen Zeitraum eine Nutzung des Gewölbekellers als Schankstube nahe. Der Verlauf der Stadtmauer des 17. Jahrhunderts könnte durch eine Reihe großer, gut zugerichteter Konglomeratblöcke unter der heutigen Fassade zum Rudolfskai hin angedeutet werden. Nach Abnahme moderner Zementüberputzungen und eines Bitumenanstrichs kamen an Wänden und Gewölben des Kellers spätmittelalterliche Tuffsteinquader zum Vorschein, die mit Konglomeratbögen und -pfeilern verstärkt und erweitert worden waren. Nach einer sorgfältigen Reinigung der Gewölbe und der Ausbesserung von Fehlstellen wurde das stark reduzierte Fugenbild wieder ergänzt. Mittels abschließender Lasuren konnte nicht nur ein homogenes Erscheinungsbild erreicht, sondern auch das weitere Absanden der Tuffsteinquader verhindert werden. Mit der Rückführung des Bodenniveaus gewann der Gewölberaum seine ursprüngliche Höhe zurück. Die Wiederverlegung des Ziegelbodens und die Freilegung und Restaurierung der historischen Stufenanlage unterstützen das eindrucksvolle Erscheinungsbild des Kellers.



**Auch im ersten Obergeschoß** an der Judengasse stießen die Restauratoren auf einen lange verborgenen Schatz. An der Wand zum östlichen Nachbargebäude wurden Seccomalereien mit floralen Motiven aus dem 18. Jahrhundert entdeckt. Ein bandartiges, etwa 70 cm hohes Sichtfenster wurde freigelegt, sorgsam gereinigt und sparsam retuschiert und wird künftig – durch eine Verglasung geschützt – den Gästen präsentiert. ➔

**Eine besondere Herausforderung** stellte die Restaurierung der juden-gassenseitigen Fassade dar. Über dem von Franz Pfanzelter jun. 1908 errichteten Jugendstilportal in der Erdgeschoßzone wurde auch die noch aus der Zeit um 1800 stammende Kalkputzfassade der oberen Geschoße im ersten Obergeschoß grundlegend überarbeitet, da die beiden mittleren Fenster in ihrer Größe reduziert wurden. Der damals gewählte, grobe Kratzputz bildete mit seinem dunkelgrauen Anstrich einen prägnanten Kontrast zur Erdgeschoßzone und den darüberliegenden Geschoßen. Eine Wirkung, die durch den einheitlich ockerfarbenen Anstrich jüngerer Sanierungsarbeiten verloren ging.

**Im Zuge** der nunmehr abgeschlossenen Restaurierung der Fassade entschloss man sich, das markante Erscheinungsbild des Jahres 1908 wiederherzustellen. Das erste Obergeschoß präsentiert sich wieder in der historisch verbürgten, dunkelgrauen Farbgebung. Bei der Wahl des helleren Farbtons der Nullflächen der oberen Geschoße, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts völlig erneuert wurden, musste man auf historische Darstellungen zurückgreifen. Das Jugendstilportal selbst hatte erfreulicherweise die Zeiten fast unverändert überdauert. Die zurückhaltende Restaurierung der Metall- und Steinoberflächen, die zarten Holzelemente der Fenster und die fein geschliffenen Gläser bringen die Eleganz und Feingliedrigkeit des Portals wieder deutlich zur Geltung und machen das Haus zu einem Blickfang in der Judengasse. ✨



Jahrgang 2013:

- wiederhergestellt 21 — **Die Stationen der Nordkettenbahn. Hungerburg – Seegrube – Hafelekar**  
wiederhergestellt 22 — **Die Opernpassage. Wien wird Weltstadt**  
wiederhergestellt 23 — **Greisdorf/Glaserwiese. Die frühneuzeitliche Waldglashütte**  
wiederhergestellt 24 — **Altfinstermünz. Die Restaurierung der Talsperre**  
wiederhergestellt 25 — **Die Prunktreppe im Augustiner Chorherrenstift St. Florian**  
wiederhergestellt 26 — **Das Gasthaus ›Zur goldenen Kugel‹. Die Geschichte eines Salzburger Bürgerhauses**  
wiederhergestellt 27 — **Stiftskirche St. Peter in Salzburg. Der Glockenstuhl und das Geläute**  
wiederhergestellt 28 — **Wiener Neustadt. Der spätmittelalterliche Schatzfund**  
wiederhergestellt 29 — **Burg Rabenstein. Restaurierung und Revitalisierung**  
wiederhergestellt 30 — **Hl. Johannes der Täufer in Stotzing. Die Restaurierung der Serviten-/Wallfahrtskirche**  
wiederhergestellt 31 — **Bunte Steine. Das Epitaph des Hanns Rechwein von Honigstorf**  
wiederhergestellt 32 — **Die Wiener Werkbundsiedlung. Glücklich Wohnen im ›spinnerten Dorf‹**

**Impressum**

Für den Inhalt verantwortlich:

Bundesdenkmalamt  
Landeskonservatorat für Salzburg  
Sigmund-Haffner-Gasse 8/II  
5020 Salzburg  
www.bda.at

Text: Johann Eder, Peter Höglinger

Abbildungen: Petra Laubenstein, Johann Eder,  
Fa. ARDIG, Stadtarchiv Salzburg, Rudolf Kwisda,  
Jana Breuste, Heike & Christoph Tinzl

Grafik: Labsal Grafik Design

© Bundesdenkmalamt, 2013